



1977 war Mao auf den Straßen Shanghais noch präsent. Heute kommt die Stadt ohne ihn aus. In der Provinz Hebei indes hat sich seit 1990 wenig verändert

Zwerg oder Riese?

Der Drang, China zu verstehen, bringt immer neue Sachbücher hervor. Ob sie Licht ins eigene Dunkel tragen? Das Problem, das der Westen mit China hat, liegt in Chinas Widersprüchlichkeit. Für den Aufstieg der Volksrepublik zur Supermacht gibt es genauso viele Belege wie für ihren Untergang. Zwar wächst Chinas Wirtschaft um jährlich elf Prozent, die Schere zwischen arm und reich aber wird immer größer. Ähnliche Gegensätze finden sich auf allen anderen Feldern. So verfügt Peking zwar über die größten Devisenreserven weltweit, gleichzeitig ist es nicht in der Lage, mit Hilfe seines Reichtums etwa die Umweltprobleme zu lösen. Sie führten dazu, dass bisher 100 Millionen Chinesen, ihre Heimat verließen, um in weniger verseuchten Regionen zu leben. Diese Ökoflüchtlinge unterzubringen, setzt die Regierung vor unlösbare Probleme. Kurz, China ist ein Wirtschaftsriese und eine Zeitbombe zugleich. Womöglich ist es sinnvoller, China gegenwärtig gar nicht verstehen zu wollen, sondern einfach zu beobachten. Das „Porträt eines Landes“, das der Taschen Verlag zu den Olympischen Spielen herausbringt, bietet Gelegenheit dazu. Er erzählt die Geschichte Chinas, ohne die Widersprüche zu vertuschen.

J.S.

Liu Heung Shing (Hg.):
China – Porträt eines Landes.
 Taschen, Köln. 423 S., 39,99 €.